

dtv

Reihe Hanser

Alexander fährt nicht gerne Fahrstuhl. Doch als er eines Tages den untersten Knopf drückt, landet er plötzlich in einer fremden fantastischen Welt. Er trifft auf die Königin des Lichts und ihre Untertanen. Sie sind in großer Gefahr und leben in Angst vor dem Herrscher der Finsternis. Nur ein Mensch mit besonderen Fähigkeiten kann sie retten. Das Lichtvolk glaubt, dass Alexander dieser sehnlichst erwartete Retter ist. Der ist da ganz anderer Meinung und will nur weg, aber so schnell entkommt man der fantastischen Welt nicht!

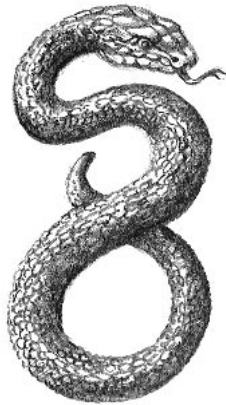
Manfred Mai, geboren 1949 im schwäbischen Winterlingen, zählt zu den bekanntesten deutschen Kinder- und Jugendbuchautoren. In der *Reihe Hanser* sind von ihm u.a. eine »Weltgeschichte« (dtv 62287) und die Schiller-Biografie »Was macht den Mensch zum Menschen« (dtv 62400) erschienen. Er lebt mit seiner Frau in Winterlingen. Sie haben zwei erwachsene Töchter.

Ute Martens, 1964 in Hamburg geboren, arbeitet als Porträtzeichnerin für das »Hamburger Abendblatt«, als Illustratorin für Kinder- und Jugendbuchverlage und als Produktdesignerin. Sie lebt mit ihrem Sohn in Hamburg.

Manfred Mai

*Die
geheimnisvolle
Tür*

**Mit Illustrationen von
Ute Martens**



Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*
und viele andere Informationen finden Sie unter
www.rei gehanser.de



2. Auflage 2014
© 2012 Deutscher Taschenbuch Verlag
GmbH & Co. KG, München
Umschlag- und Innenillustrationen: Ute Martens
Erstveröffentlichung: 2000 unter dem Titel »Das unheimliche U«
Gesetzt aus der Bembo 13/16'
Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62509-8

1.

Das unheimliche U

Alexander fährt nicht gern Aufzug. Deswegen möchte er auch viel lieber im ersten Stock wohnen oder, das wäre noch besser, in einem schönen Einfamilienhaus, in dem es gar keinen Aufzug gibt. Aber er wohnt nun mal im siebten Stock eines Hochhauses, und da bleibt ihm hin und wieder nichts anderes übrig, als mit dem Aufzug zu fahren.

Zum Beispiel morgens, wenn er sich beeilen muss, weil er wieder mal nicht rechtzeitig aus dem Bett gekommen ist. Dann drückt er den Aufzugknopf, lauscht auf die Geräusche und schaut die Tür an. Wenn sie sich öffnet und der dicke Brackmann aus dem achten Stock drinsteht, steigt Alexander nicht ein, egal wie spät er dran ist. Der stinkt nämlich nach Zigarrenrauch, dass einem in der kleinen Kabine übel wird. Und Daniel aus dem sechsten Stock sagt immer:

»Wer Zigarren raucht, frisst auch kleine Kinder.«

Wenn Alexander den dicken Bauch vom Brackmann sieht, kann er sich gut vorstellen, dass der kleine Kinder frisst. Vielleicht sogar im Aufzug, wenn er mit ihnen allein nach oben oder unten fährt. Und weil Alexander nicht in Brackmanns Bauch landen möchte, rennt er lieber die Treppe hinunter, wenn der dicke Brackmann im Aufzug steht.

Ist der Aufzug leer, steigt Alexander ein und drückt den E-Knopf. Auf dem Weg nach unten atmet Alexander kaum.

Jedes Mal stellt er sich vor, wie es wäre, wenn der Aufzug irgendwo hängen bliebe und er in diesem fensterlosen Gefängnis Stunden, Tage oder gar Wochen verbringen müsste. Noch schlimmer als diese Vorstellung ist für Alexander, wenn der Aufzug unterwegs anhält und die Tür sich öffnet. Dann macht er sich bereit zum Sprung. Man kann ja nie wissen, wer draußen steht. Es könnte zum Beispiel die alte Kreuzberger sein, die fast so gefährlich ist wie der dicke Brackmann.

Alexander glaubt zwar nicht, dass sie kleine Kinder frisst, aber sie schwallt ihm die Ohren voll und betatscht ihn dabei auch noch mit ihren dünnen Vampirfingern, dass er sich richtig gruselt.

Schön ist es im Aufzug nur, wenn Lisa einsteigt. Dann wünscht sich Alexander, das Haus wäre ein Wolkenkratzer mit hundert Stockwerken und sie beide würden im hundertsten Stock wohnen. Aber Lisa wohnt leider im zweiten Stock. Deswegen fährt sie auch nicht oft mit dem Aufzug. Und wenn, dann ist die Fahrt viel zu kurz. Das findet jedenfalls Alexander.

Ob Lisa das auch findet, weiß er nicht. Er hat sie noch nie gefragt.

Weil Alexander – von wenigen Ausnahmen abgesehen – also nicht gern mit dem Aufzug fährt, muss er jeden Tag viele Treppen rauf- und runterlaufen. Auf diese Weise ist er zu einem guten Sportler geworden, denn Treppenlaufen gibt Kondition und Muskeln.

Wenn seine Mitschüler in der Sportstunde schon nach einer Stadionrunde keuchen und

stöhnen, kann Alexander nur lachen. Eine Runde ist für ihn ein Klacks. Danach ist er erst richtig warm und zieht das Tempo langsam an. Und wenn die andern völlig ausgepumpt auf der Bahn liegen, läuft Alexander immer noch.

»Alexander, du hast eine Pferdelage«, sagt Herr Simmack oft. »Du wirst mal ein richtig guter Langstreckenläufer, wenn du so weitermachst.«

Herr Simmack ist Alexanders Lehrer und ziemlich stolz auf »das große Talent«, wie er ihn nennt. Alexander hat nicht die Absicht, Langstreckenläufer zu werden. Er will lieber den Urwald erforschen, wenn er groß ist. Aber das sagt er seinem Lehrer nicht, weil der sonst enttäuscht wäre.

Alexander erzählt überhaupt selten etwas von dem, was ihn beschäftigt und was ihm wichtig ist. Wenn er zum Beispiel zugibt, dass er nicht gern Aufzug fährt, wird er ausgelacht.

Wenn er erzählt, dass er später Urwaldforscher werden will, heißt es: »Du spinnst!« Und dass er einen richtigen Vater haben

möchte, der jeden Tag zu Hause ist und mit ihm spielt, das sagt Alexander schon gar nicht mehr, weil seine Mutter ihm sonst wieder lang und breit erklärt, was für miese Typen die Männer sind.

Wenn Alexander an den dicken Brackmann denkt, muss er seiner Mutter recht geben. Aber trotz ihrer Erzählungen und trotz des nach Zigarren stinkenden und kleine Kinder fressenden Brackmann sitzt bei Alexander tief drinnen noch die Hoffnung, dass es auch andere Männer gibt, wenigstens ein paar. Männer, die nett und lieb sind, die mit Kindern spielen. Und einen davon hätte er gern als Vater. Der würde ihn vor dem dicken Brackmann beschützen und vor der alten Kreuzberger mit ihren ekligen Vampirfingern.

Weil Alexander keinen Vater hat, der ihn beschützt, muss er heute mal wieder die Treppe nehmen, obwohl er spät dran ist.

Im sechsten Stock steht Daniel vor dem Aufzug. Er ist schon vierzehn, spielt sich vor Jüngeren gern auf und erzählt ihnen Schauergeschichten. Alexander mag ihn

nicht und geht ihm wenn möglich aus dem Weg.

Daniel hält Alexander am Arm fest. »He, warum läufst du denn die Treppe runter und fährst nicht mit dem Aufzug?«

»Ich ... äh ... ich laufe gern.«

In diesem Augenblick öffnet sich die Aufzugtür. Die beiden riechen sofort den Zigarrengestank.

»Der dicke Brackmann ist schon unten«, sagt Daniel. »Du brauchst also keine Angst mehr zu haben.« Er zieht Alexander mit in den Aufzug und drückt den E-Knopf.

Während sich die Tür schließt, zeigt Daniel auf den U-Knopf und fragt: »Siehst du den?«

»Ich bin ja nicht blind.«

»Dann hör genau zu, was ich dir jetzt sage.« Daniel guckt Alexander in die Augen. »Den Knopf darfst du nie drücken.«

»Warum nicht?«

»Weißt du, was das U heißt?«, fragt Daniel. Alexander überlegt. »Untergeschoss, glaube ich.«

»So, glaubst du?« Daniel tut sehr geheim-



nisvoll. Er schaut sich um, als ob jemand sie hier drin beobachten könnte. »Das heißt nicht Untergeschoss.« Mehr sagt er erst mal nicht.

»Was dann?«, fragt Alexander.

Wieder schaut Daniel in alle Ecken des Aufzugs. Dann flüstert er Alexander nur ein Wort ins Ohr: »Unterwelt!«

Alexander zuckt zusammen. Er starrt vom U-Knopf zu Daniel und wieder zurück. »Glaub ich nicht«, murmelt er.

»Dann drück doch drauf«, sagt Daniel, hält jedoch sofort Alexanders Arm fest und fügt hinzu: »Aber erst, wenn ich draußen bin!«

Alexander ist froh, als der Aufzug endlich hält und sie aussteigen können. Draußen bleibt er kurz stehen. »Und was ist da unten?«, fragt er leise.

Daniel zieht die Schultern hoch. »Ich war noch nie unten und ich werde mich auch hüten, jemals da runterzufahren.«

»Woher weißt du dann ...«

»Man hört so manches munkeln«, unterbricht ihn Daniel.

»Was denn?«

»Das ist nichts für kleine Jungs«, sagt Daniel und läuft zu seinen Freunden.

Alexander steht wie benommen zwischen Aufzug und Ausgang. In seinem Kopf saust nur ein Wort herum: Unterwelt! Unterwelt! Unterwelt!

»He, träumst du?«, fragt plötzlich eine Stimme.

Alexander sieht Lisa neben sich stehen. Er ist noch so mit der Unterwelt beschäftigt, dass er keinen Ton herausbringt.

»Hast du ein Gespenst gesehen?«

Alexander schüttelt den Kopf.

»Bist du krank?«

»Nein«, sagt er endlich.

»Dann los, sonst kommen wir zu spät!«, drängelt Lisa.

Auf dem Weg zur Schule erzählt Lisa von einem Krimi, in dem sie gestern Abend gelesen hat. Alexander hört sie zwar reden, aber ihre Worte erreichen sein Gehirn nicht, weil es voll und ganz mit der Unterwelt beschäftigt ist.

Auch in der Schule ist er nicht bei der Sache und Herr Simmack tadelt ihn. »Eine

Pferdelunge allein reicht noch nicht für die Versetzung ins Gymnasium. Man muss auch rechnen können, die Grundregeln der Grammatik und Rechtschreibung beherrschen und über unser Land Bescheid wissen. Komm doch bitte mal nach vorn und zeig mir auf der Karte, wo München liegt.«

München? Das hat Alexander schon mal gewusst. Aber als er vor der großen Landkarte steht, weiß er nichts mehr. Sein Blick irrt von Süd nach Nord, von Ost nach West.

Auf der Karte wimmelt es nur so von roten Städtepunkten. Ein paar Namen kann Alexander lesen: Stuttgart, Frankfurt, Leipzig, Berlin, Hannover, Dortmund, Köln. Aber München ist nicht dabei.

»Ich würde mal im Süden nachsehen«, sagt Herr Simmack. »Das ist unten.«

Unten? Unten! Unterwelt!, schießt es Alexander durch den Kopf. Ist München eine Stadt in der Unterwelt? Seine Augen hangeln sich vom Bodensee über Ulm und Augsburg nach München.

»Da«, sagt Alexander erleichtert und drückt den Finger auf das M.

Herr Simmack schaut ihn verwundert an.
»Was ist denn heute los mit dir?«

»Nichts«, sagt Alexander.

»Du bist so blass«, stellt Herr Simmack fest. »Ist dir nicht gut? Möchtest du an die frische Luft?«

Alexander nickt und verlässt das Klassenzimmer. Draußen setzt er sich auf die Treppe und schließt die Augen. Sofort sieht er wieder Bilder aus der Unterwelt vor sich: Kinder fressende Monster, blutsaugende Vampire, böse Hexen, fürchterliche Räuber und Banditen.

Plötzlich springt er auf, rennt kreuz und quer über den Schulhof und ruft dabei: »Weg mit euch! Haut ab! Verschwindet!«

»He, du bist wohl völlig durchgeknallt«, sagt eine ältere Schülerin, die eben aus der Toilette kommt. Und Herr Simmack, der vom Fenster aus alles beobachtet hat, ruft Alexander zu: »Ganz ruhig bleiben, mein Junge, ich hol sofort einen Arzt.«

Wenig später ist der Arzt zur Stelle. Er legt Alexander eine Hand auf die Stirn, misst seinen Puls, untersucht die Augen, leuchtet ihm

in Mund und Ohren, prüft mit einem Hämmerchen die Reflexe von Händen und Beinen.

»Also ich kann nichts feststellen«, sagt er. »Der Junge scheint mir völlig gesund zu sein.«

Herr Simmack tippt sich kurz an die Stirn, um dem Arzt zu signalisieren, wo seiner Meinung nach bei Alexander etwas nicht stimmt. »Er ist wie ein Verrückter über den Schulhof gerannt und hat dabei ›Weg mit euch! Haut ab! Verschwindet!‹ gebrüllt.« Herr Simmack geht zwei Schritte auf den Arzt zu und flüstert: »Obwohl außer ihm kein Mensch auf dem Schulhof war.«

»Aha«, sagt der Arzt, hebt mit dem Zeigefinger Alexanders Kinn hoch und starrt ihm in die Augen, als wolle er ihn hypnotisieren. »Vor wem bist du weggelaufen?«, fragt er.

»Ich?«

»Natürlich du, wer denn sonst?« Der Arzt lässt den Blick nicht von Alexander.

»Vor zwei Wespen«, sagt Alexander. »Die wollten mich stechen.«

»Wespen?« Der Arzt lässt Alexanders Kinn los. »Und deswegen hetzen Sie mich hier-

her, als ginge es um Leben oder Tod«, sagt er zu Herrn Simmack.

»Aber er ... ich ... er ...«, stammelt Herr Simmack.

Der Arzt packt seine Sachen zusammen. »Ich habe schon viel erlebt, aber so etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Unglaublich«, murmelt er. »Unglaublich.« Grußlos lässt er die beiden stehen.

Herr Simmack schimpft Alexander, bevor er mit ihm zurück ins Klassenzimmer geht.

Die Kinder tuscheln.

»Ruhe!« Herr Simmack schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch. Dann macht er weiter mit dem Unterricht.

Alexander versucht zwar aufzupassen, aber seine Gedanken schleichen immer wieder in die Unterwelt. Und je mehr er sich anstrengt, nicht daran zu denken, desto stärker werden diese Gedanken.

Auch nach der Schule kann er kaum etwas anderes denken. Und als er zu Hause ankommt, traut er sich nicht mehr in den Aufzug.

Doch da fängt ihn Daniel im Treppenhaus ab. Alexander will vorbei, aber Daniel hält ihn fest, schiebt ihn in den Aufzug und steuert mit dem Zeigefinger genau auf den U-Knopf zu.

»Nein, nicht!«, ruft Alexander und reißt Daniels Hand nach unten.

»Keine Angst, ich drück da nicht drauf«, sagt Daniel. »Ich bin ja nicht bescheuert. Ich wollte nur mal sehen, ob du noch daran denkst.«

Während der Fahrt nach oben starrt Alexander die ganze Zeit den U-Knopf an.

»Nie da draufdrücken!«, sagt Daniel noch einmal, bevor er aussteigt.

Alexander kann den Blick nicht von dem U-Knopf lassen. Er macht ihm Angst und zieht ihn gleichzeitig magisch an.

Langsam hebt Alexander den Arm. Sein Zeigefinger nähert sich dem unheimlichen Knopf. Alexander will nicht draufdrücken, aber der Finger gehorcht ihm nicht mehr. Er zielt auf das U und trifft es genau.

Die Tür schließt sich, die Fahrt beginnt.

2.

Fahrt in die Unterwelt

»Nein!«, schreit Alexander »Nein! Nicht! Anhalten!«

Zu spät. Der Aufzug lässt sich nicht mehr stoppen. Alexander lehnt mit offenem Mund und weit aufgerissenen Augen an der Rückwand. Er hat keine Ahnung, wie lange die Fahrt dauert.

Zehn Sekunden, zehn Stunden oder zehn Tage. Er verliert jedes Zeitgefühl.

Irgendwann wird der Aufzug langsamer und bleibt schließlich stehen. Alexander drückt sich an die Wand und hält den Atem an. Die Tür öffnet sich, Alexander starrt in einen schwarzen Schlund.

Es dauert eine Weile, bis er sich bewegen kann. Schritt für Schritt geht er vorwärts, verlässt den Aufzug, aus dem noch ein schwacher Lichtschein fällt. Mit einem Zischlaut schließt sich die Tür, und Alexander wird

von der Dunkelheit verschluckt. Er tappt den leicht abschüssigen Weg entlang, tastet mit den Händen suchend nach allen Richtungen, greift jedoch überall ins Leere. Obwohl sich seine Augen langsam an die Dunkelheit gewöhnen, kann Alexander nichts erkennen, absolut nichts.

Und außer seinen Schritten ist auch nichts zu hören. Wenn er stehen bleibt, hört er nur seinen Atem und ein Summen in den Ohren. Sonst nichts, absolut nichts.

Vorsichtig setzt er Fuß vor Fuß, dabei immer mit den Händen vor sich hertastend, damit er nirgendwo anstößt. Aber wo sollte er hier denn anstoßen, wo doch nichts ist, absolut nichts?

Nach einiger Zeit überlegt Alexander, ob er die Richtung ändern soll, entschließt sich aber doch, weiter geradeaus zu gehen. Ohne dass er genau sagen könnte warum, scheint ihm der gerade Weg der richtige zu sein.

Nach vielen, vielen Schritten durch das Dunkel bleibt Alexander stehen, lauscht – und schnuppert. Ein Geruch streicht ihm um die Nase, ein Geruch, der nicht in diese